



12.05. Die „Gedächtnisgeschichte“ der Hebräischen Bibel (AT)

1. Die Hebräische Bibel (*Te'nach*, TNK) umfasst drei Teile: die Tora (5 Bücher Mose), die Nevi'im = Propheten (Vordere Pphn.: Josua – 2. Könige; Hintere Pphn.: Jesaia – Maleachi), die ketuvim = Schriften (z.B. Psalmen, Weisheit, Chronik). Sie entstand in nachexilischer Zeit (ab 5. Jhd. vC) und wurde besonders in der Form ihrer griechischen Übersetzung (Septuaginta, LXX, zwischen 200 vC und 100 nC) als kanonisches 'Heiliges Buch' des Judentums vollendet. Im späten 4. Jahrhundert nC wurde die erweiterte Septuaginta (+ sog. Spätschriften wie Weisheit Salomonis, Jesus Sirach, Makkabäer) als „Altes Testament“ (*vetus testamentum*, so zuerst Melito von Sardes 170 nC) auf Beschluss der Bischofssynoden von Rom und Karthago den neutestamentlichen Schriften des Christentums vorangestellt (→ [Entstehung der Bibel](#)).
2. Die Entstehungsgeschichte insbesondere der Hebräischen Bibel ist ein sehr vielschichtiger und im einzelnen schwer zu ermittelnder Prozess der Komposition unterschiedlicher Quellen, Vorläufer und Parallelschriften. Sie lassen sich mehr (Deuteronomium) oder weniger (Jahwist, Priesterschrift) überzeugend abgrenzen. Als gesichert gilt, dass zum großen Teil ihre ursprüngliche Entstehung, auf jeden Fall ihre Komposition zu einheitlichen Gesamtwerken die *Katastrophe des babylonischen Exils* voraussetzt. Schon diese Beschreibung ist eine spezifische Bewertung, die von einer kleinen Gruppe / Schicht deportierter ehemaliger Priester (~familien) am Jerusalemer Tempel und / oder Hofschreibern des Königshauses während der Zeit des Exils in Babylon und später nach dem Kyros-Edikt 538 vC vorgenommen wurde (in Babylon? oder Jerusalem?), um dieses Ereignis zu verarbeiten und geschichtstheologisch zu deuten. Mit ihrer Aufarbeitung der eigenen Überlieferung und der Überarbeitung bzw. Neufassung der überkommenen schriftlichen Zeugnisse begründeten sie eine ganz eigene „Gedächtnisgeschichte“ Israels und legten so die Grundlage für das, was wir die Jüdische Religion nennen.
3. Ausgehend vom '[Deuteronomium](#)' (5. Mose), das möglicherweise mit der unter Josia 622 vC aufgefundenen Buchrolle zu identifizieren ist, wird die gesamte Geschichtstradition 'Israels' (schon dieser Begriff ist Programm) einer Totalrevision unterzogen. Entsprechend den Überzeugungen der früheren „Jahwe-allein-Theologie“ wird die Ur-, Väter- und Staatengeschichte der Stämme Israels nach dem Kriterium der Treue zum einen einzigen Gott Jahwe (Erwählung, Bund) beschrieben und beurteilt. Mose wird zum herausgehobenen Vermittler des Gotteswillens („Sinaioffenbarung“), dessen „Gesetz“ zum Maßstab aller 'Richter' und Könige wird. Der exklusive Anspruch dieses neuen Bekenntnisses zu Jahwe vereint die unterschiedlichen Überlieferungen der früheren religiösen El- und Jahwekulte, wie sie an einzelnen Orten (Kadesch, Beerscheba, Bethel) oder von einzelnen Gruppen (die Ägyptenleute) entstanden und gepflegt wurden, zu einer Gesamtschau der „Geschichte Israels“ (deuteronomistisches Geschichtswerk, Mose → Könige), das weitere 100 Jahre später zur Zeit des zweiten Tempels (Esra, Nehemia) um die besonders um den Tempelkult bemühte „[Priesterschrift](#)“ (z.B. Schöpfungserzählung, Bundesschluss, Sabbatgebot, Leviticus) erweitert wurde.

Geprägt wird das dtn. Gesamtwerk „durch das Buch Deuteronomium, das die mosaische Zeit abschließt und zugleich die theologischen Kriterien für die Geschichtsdarstellung der nachmosaischen Zeit bereitstellt. Diese wird nämlich in ihrem unheilsgeschichtlichen Gefälle danach bewertet, inwieweit Israel und seine Könige gegenüber dem als Weisung für das Leben im Land gegebenen deuteronomischen Gesetz gehorsam oder ungehorsam waren... insbesondere die Beschränkung des Jhwh-Kultes auf den einen legitimen Kultort...“ J.C. Gertz, GAT S. 199
4. Diese nachexilische Aufarbeitung und Deutung der Geschichte 'Israels' wird zur Grundlage aller weiteren Tradition; die gedeutete Historie wird zur „Gedächtnisgeschichte“ mit folgenden wesentlichen Elementen: Israels Gott ist nicht nur einer, er ist einzig (Schma', Dtn 6,4f); Exodus aus Ägypten (Befreiung) als konstituierendes Urbild der Macht und Treue Jahwes; Bundesschluss als Erwählung Israels, zugleich als Verpflichtung auf die Einhaltung des Bundesgesetzes (Tora); Verheißung eines „großen Volkes“ (Gen 12,2); David als Urbild des gerechten und zumindest

bußfertigen Königs; Deutung der Geschichte Israels und Judas strikt nach dem Maßstab der Gesetzestreue des Königs (fromm = guter König = Erfolg; treulos = schlechter König = Misserfolg); die Eroberungen Samarias und vor allem Jerusalems als Strafe für den fortwährend Abfall der Könige und die Treulosigkeit / Ungehorsam des Volkes gegenüber dem Gesetz Jahwes; die „Katastrophe“ des Verlustes der Eigenstaatlichkeit und des Exils als neue Chance und Bewährung des guten „Restes“ Israels, das nun im frommen Tempelkult und in der Herzensfrömmigkeit seine Identität und in der Hoffnung auf ein künftiges Reich (Gottes) seine neue Verheißungsgeschichte findet (Hintere Propheten: Restitution des Volkes durch Treue Jahwes, Messiaserwartung eines „neuen David“, Apokalyptik, d.h. Gericht und Universalität des erhofften Reiches Gottes).

5. Die deuteronomistische Geschichtsinterpretation

der nachexilischen religiösen Elite Israels wurde nicht nur zur Grundlage der jüdischen Religion und damit des Judentums, sondern war die kulturgeschichtlich neue Ausprägung eines exklusiven Monotheismus, wie er bis dahin (wenn überhaupt außer in der Amarnazeit) nicht bekannt war. Die von Jan Assmann „gedächtnis-geschichtlich“ (oder besser: „ideengeschichtlich“) hergestellte Verbindung zwischen der „monotheistischen“ Amarnaerfahrung der Ägypter

„Die ... [heutige] Sicht der Entstehungsgeschichte des Großen Geschichtswerks in den Büchern Gen – 2Kön geht von der Erkenntnis aus, dass die Uniformierung und die Einlinigkeit der Ursprungsgeschichte Israels, wie sie uns in dem Großen Geschichtswerk entgegentritt, erst das Ergebnis eines rückblickenden Gestaltungswillens ist, dem Vielheit und Gegensätzlichkeit der einzelnen Überlieferungen zum Problem geworden sind.“ J.C. Gertz, GAT S. 214

und der Mose-Tradition mit ihrer Einführung eines exklusiven Monotheismus hat insofern etwas für sich, als sich Israels tatsächlich heilsgeschichtlich auf die Heraufkunft aus Ägypten (Exodus, Jahwe als „Gott von Ägypten her“) beruft und die ägyptische Herkunft zumindest des Namens „Moses“ (vgl. Tut-mosis) als Erinnerung immer beibehalten hat. Dieser Typus einer 'Rettung aus Ägypten', die im Judentum die Passa - Tradition begründete, war auch für das frühe Christentum noch so stark, dass der Evangelist Matthäus das Kind Jesus „aus Ägypten rufen“ lässt (Mt 2,15) und die Osterüberlieferung an das jüdische Passafest gebunden bleibt. Zugleich wurde durch die Abgrenzung von Ägypten (Land der Knechtschaft und des Götzendienstes: Gold. Kalb) eine neue Art des Monotheismus geschaffen, der grundsätzlich zwischen wahrer und falscher Religion unterschied (Dtn.), und moralische Kategorien zur Grundlage des rechten Glaubensbekenntnisses machte (Gottesliebe und Nächstenliebe als Weisungen der Tora); Gott wurde nicht mehr nur im Kult verehrt, sondern sein Gebot wurde zur Richtschnur des alltäglichen Lebens.

6. Das Judentum hatte zwar ein exklusives Gottesbekenntnis, verstand sich aber nicht missionarisch. Sein Bekenntnis zu Gott, „seinem“ Gott, war getragen von der Überzeugung, dass dieser Gott der Schöpfer und universale Herr der Welt war, der auf eine letztlich unergründliche Weise das Volk Israel als 'Werkzeug' zum Heil für die gesamte (Heiden-) Welt gebrauchen wollte. Der jüdische Universalismus war tatsächlich nie expansiv-missionarisch, eher im Gegenteil. Proselytentum, also das Aufnehmen von Nichtjuden in die jüdische Kultusgemeinde, sollte die Ausnahme bleiben. Als die sich um den Tempelkult in Jerusalem scharende jüdische Gemeinde nach den desaströsen Aufständen des Jahres 70 nC ihr örtliches kultisches Zentrum verlor (in den nächsten Jahrzehnten war Juden der Aufenthalt in Jerusalem verboten), gewannen die geistlichen Zentren der jüdischen Gemeinden in Alexandria, Antiochia und anderen Städten des römischen Reiches zunehmend an Bedeutung. Im hellenistischen Umfeld und dann in Auseinandersetzung mit dem entstehenden Christentum entwickelte sich die jüdische Frömmigkeit des Rabbinentums, das die Auslegung der Tora und die Pflege der Halacha in den Mittelpunkt der jüdischen Synagogen-Frömmigkeit stellte. Darin ging die „Gedächtnisgeschichte“ Israels in einem die Zeiten überdauernden, zugleich warnenden und verheißungsvollen Verständnis seiner Heils- und Unheilsgeschichte (Scho'a) auf.

„Das Judentum war immer nur am Heiden im eigenen Herzen interessiert, nicht an den Heiden ringsherum in der politischen Außenwelt. Umso mehr haben sich dann Christentum und Islam die politische Theologie der Gewalt zur Unterdrückung der Heiden ringsum auf ihre Fahnen geschrieben. Die Gewalt ihres Gottes gegen die anderen Götter gibt ihnen das Recht, Gewalt gegen Menschen zu üben, die in ihren Augen anderen Göttern anhängen. Dahinter steht die Unterscheidung zwischen Wahrheit und Lüge, die die monotheistische Religion, und nur sie, kennzeichnet.... Wenn man die monotheistische Idee retten will, dann muss man sie ihrer inhärenten Gewalttätigkeit entkleiden.“ Jan Assmann, H u. H, S. 263f.